



Lesegottesdienst am 17. Mai, Sonntag Rogate („Bittet“)

Psalmgebet: Psalm 86, zugleich Kyrie:

HERR, neige deine Ohren und
erhöre mich;
denn ich bin elend und arm.
Bewahre meine Seele,
denn ich bin dir treu.
Hilf du, mein Gott,
deinem Knechte,
der sich verlässt auf dich.
Herr, sei mir gnädig;
denn ich rufe täglich zu dir.
Erfreue die Seele
deines Knechts;
denn nach dir, Herr,
verlangt mich.

Denn du, Herr,
bist gut und gnädig,
von großer Güte allen,
die dich anrufen.
Vernimm, HERR, mein Gebet
und merke auf die Stimme
meines Flehens!
In der Not rufe ich dich an;
du wollest mich erhören!
Weise mir, HERR, deinen Weg,
dass ich wandle
in deiner Wahrheit;
erhalte mein Herz bei dem einen,
dass ich deinen Namen fürchte.

Predigt

Haben Sie am Dienstagabend Fernsehen geschaut? Die Quarks-Sondersendung im WDR mit Eckhart von Hirschhausen aus dem Uniklinikum Bonn? Da sprach er mit einer Familie, deren Vater schwer an Corona erkrankt war. Und mit dem Patienten selbst. Nichts hatte auf eine schwere Krankheit hingedeutet. Aber dann schwebte er wochenlang auf der Intensivstation zwischen Leben und Tod. Am Krankenbett fragte Eckhart von Hirschhausen den Patienten: Wissen Sie, dass ganz viele Menschen für Sie beten? Die Mutter der Familie erzählte

später in einer Gesprächsrunde mehr. Wie die Tochter den Rosenkranz der Oma in die Hand genommen hat. Wie die Familie zum Gebet zusammenfand, Was anderes half ja nicht mehr, sagte sie. Die Mitglieder des Karnevalsvereins haben jeden Abend Kerzen angezündet und für ihren Vorsitzenden gebetet. Das waren sehr berührende Momente in der Sendung. Und der Arzt sagte, dass genau das einem Patienten Kraft gibt, dass Menschen im Gebet für ihn einstehen. Vielleicht liegt darin der Grund, warum weit mehr Menschen beten als in die Kirchen

gehen. Das weisen Umfragen aus. Ich bin sicher, dass jetzt noch mehr Menschen beten.

„Was anderes half ja nicht mehr“ – gut, wenn man noch die Möglichkeit zu beten sieht, wenn alle anderen ausgeschöpft sind, wenn Ärzte an ihre Grenzen kommen, auf die wir hoffen, oder wenn wir unsere Arbeit nicht tun können, weil sie der Pandemie Vorschub leistet oder weil aus anderen Ländern kein Material kommt. Und gut, wenn man dann vom Gebet weiß. Die Tochter wusste noch vom Rosenkranz der Oma.

Not lehrt beten. Lassen gute Zeiten uns das Gebet vergessen oder weniger wichtig finden? Der Hamburger Theologe Helmut Thielicke erzählte von einem Kreuzfahrtskapitän, der beim Dinner auf etwas kabbeliger See sagte: „Beten Sie für einen guten Verlauf der Reise“. Eine Dame an seinem Tisch fragte erschrocken zurück: „Ist es schon so schlimm?“

Für Jesus ist das Gebet selbstverständlich, nicht bloß in der Not. Weil Jesus uns in eine Beziehung zu Gott bringt. Dabei spielt das Gebet eine Hauptrolle. Denn im Gebet begegnet und Gott, und wir werden vertrauter miteinander, wenn wir Du zu ihm sagen und nicht bloß in der dritten Person über ihn reden. Davon handelt der Abschnitt aus dem Wort Gottes, der der Predigt

zugrundeliegt. Er steht im Matthäusevangelium, Kapitel 6:

5 Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht sein wie die Heuchler, die gern in den Synagogen und an den Straßenecken stehen und beten, um sich vor den Leuten zu zeigen. Wahrlich, ich sage euch: Sie haben ihren Lohn schon gehabt.

6 Wenn du aber betest, so geh in dein Kämmerlein und schließ die Tür zu und bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist; und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten.

7 Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern wie die Heiden; denn sie meinen, sie werden erhört, wenn sie viele Worte machen.

8 Darum sollt ihr ihnen nicht gleichen. Denn euer Vater weiß, was ihr bedürft, bevor ihr ihn bittet.

9 Darum sollt ihr so beten: Unser Vater im Himmel! Dein Name werde geheiligt.

10 Dein Reich komme. Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden.

11 Unser tägliches Brot gib uns heute.

12 Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.

13 Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.

14 Denn wenn ihr den Menschen ihre Verfehlungen vergebt, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben.

15 Wenn ihr aber den Menschen nicht vergebt, so wird euch euer Vater eure Verfehlungen auch nicht vergeben.

Wer eine Beziehung zu Gott eingeht, merkt, dass sie auch die Beziehungen zu Menschen verändert. Das haben wir im Evangelium gehört. Das Gebet, das Jesus uns gibt, läuft auf die Frage der Schuld hinaus, also das, was wir Gott und auch einander schuldig bleiben. Und die Bitte sagt, dass die Schuld uns nicht voneinander trennt, sondern wir einander einen Neuanfang schenken. Die letzte Bitte gilt der Erlösung vom Bösen, das uns umgibt und in das wir selber immer wieder verstrickt sind.

Wir können nicht Gott um Vergebung bitten und sie unseren Mitmenschen vorenthalten. Wer das Vaterunser betet, begibt sich in einen Widerspruch, wenn er gegenüber Menschen unverzüglich redet und handelt.

Gott will Menschen verbinden, mit sich und untereinander. Deshalb feiern wir Gottesdienst. Das spiegelt sich darin, dass wir uns jetzt und hier freuen, wieder zusammenkommen zu können. Aber dass wir zusammenkommen, das hat noch eine tiefere Bedeutung: Wir feiern, dass wir mit Gott in Verbindung treten und deshalb miteinander verbunden sind, stärker als wenn uns ein Interesse, eine Leidenschaft, ein Hobby verbindet.

Das Gebet, das uns mit Gott verbindet, ist die Grundlage einer Haltung der Zuwendung zum Nächsten.

Es ist keine Demonstration. Das sagt Jesus mit der ersten Warnung am Anfang: Betet nicht, um gesehen zu werden. Und es ist auch keine Leistung. „Viel hilft viel“ gilt nicht beim Gebet. Nicht wer lange oder intensiv oder mit genug innerer Bewegung betet, erreicht etwas bei Gott. Nicht das Wie, sondern das Dass entscheidet: Dass wir vor Gott treten und uns an ihn wenden. Das ergreifendste Beispiel dafür in der Bibel ist Hiob, dem alles genommen wird, und der seine Klage Gott förmlich vor die Füße wirft. Aber seine Klage hat einen Adressaten, ein Gegenüber, und darauf setzt er seine Hoffnung, die stärker ist als die Verzweiflung.

Um dem Gebet Platz zu geben, haben wir auch am Freitag wieder mit den Wochenschlussandachten begonnen. Dort treten die Teilnehmer stellvertretend für die Gemeinde, für die Menschen in unserem Ort vor Gott und bitten ihn darum, dass er uns nah ist, so wie er es versprochen hat, und dass er diese Haltung der Zuwendung, der Liebe unter uns wachsen lässt.

Liegt im Gebet nicht ein Widerspruch? Wir bitten Gott um Dinge, die er uns längst zugesagt hat. Wir bitten ihn, dass sein Reich komme und sein Wille

geschehe, obwohl wir sagen, dass er allmächtig ist. Darin liegt ein Grund, warum manche Menschen meinen, dass das Gebet eine Art Selbstgespräch ist, eine Selbstvergewisserung, kritisch gesagt: Ein Selbstgespräch.

Ja, im Gebet steckt viel Erinnerung. Wir vergewissern uns bei Gott, dass er das, was er zusagt, auch bei uns wahr macht. Aber wir beten nicht, weil das psychologisch wichtig oder förderlich ist. Sondern wir beten, weil Gott das so will, genauso wie wir Abendmahl feiern, weil Jesus es uns gegeben hat. Gott will es, deshalb beten wir, deshalb bitten wir um Dinge, von denen wir hoffen, dass sie bei ihm schon verwirklicht sind, dass er unsere Bitten kennt und schon darauf eingeht.

Letztlich bitten wir darum, dass wir uns in die Spannung hineinbegeben können zwischen unserem Glauben und der sichtbaren Wirklichkeit, dass wir sie aushalten ohne uns einfach damit abzufinden, und dass wir die Kraft bekommen, um nach Mitteln und Wegen suchen, die Wirklichkeit Gottes heute schon abzubilden, bruchstückhaft und vereinzelt, aber so, dass Menschen daraus Hoffnung schöpfen.

Vielleicht ist es leichter zu beten, wenn man seine Abhängigkeit spürt und andere Wege verschlossen sind. Populär hat das der Theologe Helmut Gollwitzer

ausgedrückt: „Ab Windstärke zehn gibt es keinen Atheisten mehr.“ Das mit der Abhängigkeit habe ich erlebt, als eine Gruppe unserer Gemeinde unsere Partnerkirche in Südafrika besucht hat, Ende Februar, gerade noch bevor die Pandemie in Deutschland uns in die Isolation gezwungen hat. Inzwischen hat sie längst auch in Südafrika zugeschlagen. Das Land hat Sanktionen verhängt, die zu den härtesten der Welt gehören. Weil es auf der Schwelle steht, wir könnten auch sagen: Auf der Kippe, mit einem ausgebauten Gesundheitssystem, das aber längst nicht alle Menschen erreicht. Unsere Mitchristen dort hatten lange Ausgangssperre. Und immer noch sind Veranstaltungen strikt verboten. Der Staat versorgt die Armen mit Lebensmitteln. Aber bei einem großen Teil der Leute kommen sie nicht an.

Die Gemeinden versuchen, für Menschen in ihrer Umgebung Essen zu kochen. Die Kirche bekommt keine Kirchensteuer, deshalb finanzieren sie das alles privat. Und sie merken täglich, wie viele unversorgt bleiben. Vor kurzem ist das erste Gemeindeglied an Corona gestorben. Unsere Mitchristen stoßen dort so oft an Grenzen, dass sie gar nichts anderes mehr als das Gebet haben. Während wir da waren, wurden zwei von uns gefragt, ob sie mit einer herzkranken Frau beten könnten.

Leider hat die Corona-Pandemie es erst einmal verhindert, dass wir über die Reise und unsere Erfahrungen berichten konnten. Wir holen das nach, zuerst im Internet. Gerade bereiten wir einen Online-Informationsabend vor. Und wenn wir es wieder können, werden wir das alles auch persönlich nachholen.

Mir hat es geholfen, das mitzuerleben. Es hat mir gezeigt, dass wir ans Gebet mehr Erwartungen stellen können als die, dass es uns ähnlich hilft wie eine Meditation, wie Yoga oder ein Selbstgespräch. Es verbindet uns mit Gott. Und Gott verbindet uns mit Menschen. Er fängt selber immer neu mit uns an, er vergibt uns. Das verleiht uns Kraft, einander zu vergeben, miteinander neu

Vater unser.

Du bist unser Vater,
dir verdanken wir unser Leben.
Dir sagen wir,
worauf wir hoffen,
wonach wir uns sehen,
wovor wir uns fürchten.

Geheiligt werde dein Name.

Wir hoffen darauf,
dass deine Liebe die Welt verwandelt.
Verwandle uns,
damit wir deine Liebe zeigen.

Dein Reich komme.

Wir sehnen uns danach,
dass sich Gerechtigkeit und Frieden küssen.
Schaffe deinem Frieden Raum,

anzufangen und zu bezeugen,
wie ein Leben und eine
Gesellschaft aussehen, die von
Liebe geprägt sind.

Lassen Sie uns eine betende
Gemeinde sein. Beten verändert
uns und andere. Deshalb: Beten
Sie, jetzt vor allem für das neue
Presbyterium. Und Sie, die Mit-
glieder des Presbyteriums, be-
gleiten Sie Ihre Entscheidungen
mit Gebet, auch für die Men-
schen, denen Ihre Beschlüsse
gelten, für die Gemeinde und
dafür, dass sie ihrem Auftrag fol-
gen kann.

Lassen Sie uns gemeinsam be-
ten für unseren Weg, für unsere
Beziehungen, unsere Partnerkir-
che, für unseren Ort, unsere Mit-
christen und für die Welt, in der
wir leben.

damit die Sanftmütigen das Er-
dreich besitzen.

Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.

Wir fürchten uns davor,
dass Leid und Krankheit kein
Ende haben.

Heile die Kranken und behüte die
Leidenden.

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Nicht nur uns,
auch denen, die verzweifelt nach
Hilfe rufen,
die vor den Trümmern ihres
Lebens stehen
und die sich vor der Zukunft
fürchten.

Du bist die Quelle des Lebens,
verbanne den Hunger.

Stehe unserer Partnerkirche in
Südafrika bei in ihrem Bemühen,
armen und kranken Menschen zu
helfen.

**Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern
Schuldigern.**

Öffne unsere harten Herzen für
die Vergebung.
Öffne die Fäuste der Gewalttäter
für die Sanftmut.
Lenke unsere Füße auf den Weg
des Friedens.
Versöhne uns und alle Welt.

**Führe uns nicht
in Versuchung.**

Dein Wort ist das Leben.
Du kannst unsere Herzen ver-
schließen vor Neid, Gier und
Hochmut.
Halte uns ab von Hass und
Gewalttätigkeit.

Bewahre uns vor den falschen
Wegen!

Erlöse uns von dem Bösen

Öffne unsere Augen,
damit wir das Böse hinter seinen
Verkleidungen erkennen.
Lass uns dem Bösen widerste-
hen und
befreie alle, die in der Gewalt des
Bösen gefangen sind.

**Denn dein ist das Reich
und die Kraft und
die Herrlichkeit in Ewigkeit.**

Du rufst uns beim Namen.

Du siehst uns -
wo wir auch sind,
am Küchentisch, in der Kirchen-
bank, in unseren Kammern.
Bei dir schweigen Angst und
Schmerz. Auf dich hoffen wir
heute und alle Tage.

In Jesu Namen vertrauen wir uns
dir an.

Amen

Einen gesegneten Sonntag und eine gute Woche

Ihr



Pastor Wolfgang Thielmann
3697976